

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 28 (1945)
Heft: 7

Artikel: Hundert Jahre Pfaffenspiegel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hundert Jahre „Pfaffenspiegel“

Hundert Jahre sind verflossen, seit im Jahre 1845 der bekannte »Pfaffenspiegel« des Otto von Corvin erschien. »Historische Denkmale des Fanatismus in der römisch-katholischen Kirche«, so lautete sein Untertitel. Dem Fanatismus gewidmet, rief es den Fanatismus erneut hervor. Aber trotz Verboten und Zensur sind bis heute 1½ Millionen »Pfaffenspiegel« unter das Volk gebracht worden und haben dazu beigetragen, daß sich das Volk von der Kirche innerlich abwandte, wenn es in seiner überwiegenden Mehrheit auch noch nicht die letzten Konsequenzen, den Kirchenaustritt, zu ziehen wußte. Dieser Mangel an innerer Ehrlichkeit und Ueberzeugungstreue, Früchte der kirchlichen Erziehungsmethoden, haben sich zwar für die Entwicklung der Menschheit nachteilig ausgewirkt. Aber was bedeuten schon hundert Jahre in der Entwicklung des Menschengeschlechtes? Breschen sind geschlagen! Langsam, aber stetig greift die Erkenntnis über die egoistische Sendung der Kirchen sich Bahn.

Wir geben nachstehend einige Stellen aus der Vorrede zur ersten Auflage vom Jahre 1845 bekannt.

»Die Welt ist schon oft mit einem Narrenhause verglichen worden. Der Vergleich ist für uns nicht schmeichelhaft, aber leider ist er passend. Schauen wir um uns! Wo wir hinsehen, finden wir die charakteristischen Kennzeichen eines Tollhauses ... Dort erblicken wir hochmütige Narren, die sich für die Herren der Welt halten und steif und fest glauben, Gott habe dieselbe mit allen Menschen nur zu ihrem Privatvergnügen geschaffen; vor ihnen liegen Millionen noch größerer Narren im Staube, die ihnen glauben und demutsvoll gehorchen.

Dort sitzt ein anderer und nennt sich Vizegott. Er liebt das Geld wie ein altrömischer Statthalter, und die Menge rennt herbei und füllt ihm die Taschen mit Gold, wofür er ihr Einlaßkarten — zum Himmel gibt. Dort knien Tausende anbetend vor einer Bildsäule, dort vor einer Schlange, dort vor einem Ochsen. Jene beten die Sonne an, diese den Mond, andere das Wasser.

Seht euch diese Leute genauer an, denn von ihnen handelt

Uebrigens darf auch in bezug auf die Lehre des Islams gefragt werden, welchen Wert es für den Einzelnen hat, ob er glaubt und mitmacht oder ob er zweifelt und abseits steht, heißt es doch auch im Koran, daß Allah alles weiß, was war, ist und sein wird. Daraus ergibt sich aber mit zwingender Logik, daß der Mensch aus freiem Willen an seinem vorherbestimmten Schicksal nichts ändern kann.

»Nicht frommt euch mein Rat, wollt ich euch raten, wenn Allah euch irreführen will«, sagt der Koran und »Es stand geschrieben!« lautet der Ausruf des Mohammedaners, wenn etwas schief gegangen ist. Damit sind wir bei der Lehre der Prädestination angelangt, die, streng befolgt, das Menschenleben seines sittlichen Endzweckes zu berauben droht, weil sie im Fatalismus endet. Augustinus, Luther, Zwingli und viele andere haben diese heikle Frage geprüft, ohne zu einem überzeugenden Schluß zu gelangen, so sehr sie sich auch darum bemühten. Omar Khayyam, ein Mathematiker, Astronom und Dichter aus Nischapur, der im elften Jahrhundert lebte, hat seinen Spott über den Fatalismus in Gedichtform ausgedrückt. Ich glaube nicht nur, sondern ich bin überzeugt, daß auch wir Freidenker ihm ganz zustimmen, wenn er sagt:

Als mich Gott geknetet aus Ton, auf Erden zu wandeln,
Kannst' er genau vorher mein Streben und Handeln,
Da ich so sündhaft nur, wie Gott es wollte, geraten,
Warum am Jüngsten Tag noch in der Hölle braten?

*

Literaturnachweis: E. Gibbon, Der Sieg des Islams. — H. G. Wells, Weltgeschichte. — E. Diez, Glaube und Welt des Islams. — E. Montet, Le coran. — M. Essad Bey, Mahomet.

dies Buch. Ihr findet unter ihnen Wahnsinnige von allen Graden, von rasend Tollen, bis zum armen Blödsinnigen, der unter Zittern und Zagen seinen Rosenkranz betet und beständig fürchtet, der Teufel möchte ihn holen. Wie mannigfach sind nicht die Aeüßerungen ihres Wahnsinns, oft lächerlich, oft Abscheu und Zorn, oft Mitleid erweckend. Diese Religionstollheit verdient schon eine genauere Betrachtung, denn sie ist über die ganze Erde verbreitet und hat unsägliches Elend über die Menschen gebracht.

Und ist denn diese Krankheit unheilbar? O nein! Aber die Aerzte, die es vermöchten, sie zu heilen, meinen es nicht ehrlich, denn sie beuten diese Pest des Menschengeschlechtes zu ihrem Vorteil aus und fürchten ihre Macht zu verlieren, wenn die Welt von diesem Uebel befreit wird. Andere meinen es ehrlich; aber Machthaber fesseln ihnen nicht allein die Arme, sondern versiegeln ihnen auch den Mund.

Des großen Alexander Reich zerfiel; das der alten Römer und das Napoleons ging in Trümmer; sie waren gebaut auf die Gewalt der Waffen. Aber das Reich von Neu-Rom besteht schon fast anderthalbtausend Jahre, wird, wer weiß, noch wie lange bestehen, denn es ruht auf dem solidesten Fundament — auf der Dummheit der Menschen.«

Heute zerfällt das »tausendjährige« Reich des Nationalsozialismus, dessen Aufgabe es war, die Vorrechte einer privilegierten Kaste weiter zu sichern. Ein Gezucht der Kirche findet sein verdientes Ende! Hoffen wir, daß damit auch die Kirche ihre verhängnisvolle Mission ausgespielt habe, so daß das Leitwort, das von Corvin seinem »Pfaffenspiegel« vorausschickt, endlich Wahrheit werde:

Die Uhr der Zeit läßt nicht zurück sich stellen,
Denn vorwärts drängt der Zeiger ohne Rast,
Und all das Bollwerk wird und muß zerschellen,
Das hemmend in des Rades Speichen faßt. D.

Provokatorische Proselytenmacherei

Die »Schweizerische Kirchen-Zeitung«, Nr. 8 vom 22. Febr., bringt unter dem Titel »Um eine christ- oder altkatholische Propaganda« wieder ein Beispiel ihrer Empfindsamkeit und Anmaßung. Was ist passiert?

»Vor einigen Wochen wurde in Bern, aber auch in andern Schweizer Städten ein Flugblatt »Die christkatholische Kirche der Schweiz« an römisch-katholische Adressen versandt. In Bern hat nun nach dem folgenden Bericht im »Korrespondenzblatt für die römisch-katholische Gemeinde Bern« diese proselytische Affäre ein erheiterndes Nachspiel gefunden.

Wir haben im Pfarreiblatt vor einiger Zeit signalisiert, daß an Weihnachten an einige hundert unserer Pfarrgenossen ein vom christkatholischen, d. h. altkatholischen, Schriftenverlag in Basel herausgegebenes Propaganda-Flugblatt zugestellt worden ist, und zwar unter persönlicher Adresse. Diese provokatorische Proselytenmacherei — die Schrift kann nur als solche bewertet werden — veranlaßte uns zu einer deutlichen Abwehr und zur ebenso deutlichen Charakterisierung der Situation der christ- und altkatholischen Gegenseite.

Unsere Stellungnahme hat uns folgendes Schreiben eingetragen: